

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 53 (1966)
Heft: 14-15: Schule und Fernsehen

Artikel: Gedanken zum Thema Fernsehen und Schule
Autor: Hunkeler, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tatsachen, andererseits in der Aktualität der Kommunikationsmittel Gründe für deren Begehrtheit und Einfluß. Dazu kommen aber auch noch eine materialistische Lebenshaltung und das Aufgespaltensein der Ganzheit des menschlichen Lebens in Arbeit und Freizeit. Es wäre darum im Hinblick auf den seinsgemäßen Gebrauch der Massenmedien vor allem eine richtige Arbeitsgesinnung anzustreben. Aber auch eine der menschlichen Würde entsprechende Verwendung der Freizeit. Die Kommunikationsmittel schenken viel. Aber sie schenken längst nicht alles, dessen der Mensch bedarf. Sie dürfen darum nicht unfähig machen zu schöpferischer Muße und zu echter Beziehung zur Natur. Sie dürfen ein echtes Kunstverständnis nicht im Keim ersticken, indem sie den Weg zum unmittelbaren Kunstgenuß verbauen. Sie dürfen nicht Anspruch erheben auf die gesamte Freizeit des Menschen. Und sie dürfen auch nicht zur Flucht werden aus der mühsamen Wirklichkeit des Alltags in eine Scheinwelt hinein.

Die Massenmedien versuchen, jeden Geschmack anzusprechen und zu befriedigen. Sie passen sich der pluralistischen Gesellschaft an, indem sie pluralistisch sind in ihrer Weltanschauung. Nur der in sich Gefestigte vermag der wachsenden Indifferenz des Urteils zu entgegenen. Nur ihm gelingt es, der Publikationsindustrie nicht einfach passiv gegenüberzustehen, sondern ihren verdeckten Imperativen und ihrer heimlichen Suggestion die Stirne zu bieten. Nur eine ständige Auseinandersetzung mit dem Angebot und die geistige Verarbeitung des Aufgenommenen bewahren vor dem Ausgeliefertwerden an die Lenkung von außen. Ohne Sichten, Ordnen, Urteilen, ohne wache Beobachtungs- und Fragehaltung verfällt der Mensch auf die Dauer dem Sog dieser anonymen Mächte. Um dieser schwierigen Situation gewachsen zu sein, muß man sich – nach Hans Freyer (5) – «zuerst auf die Ebene begeben und sich mit ihr einlassen, sonst begegnet man ihr nicht einmal, sondern geht an ihr vorbei. Man muß seine Perspektiven, seine Handgriffe und Widerstände auf sie einstellen, also wohl auch einiges von ihrer Seh- und Griffweise in sich haben oder in sich aufnehmen. *Aber man muß etwas gegen sie einzusetzen und geltend zu machen haben, was sie nicht ist und hat.* Man muß einen Rückhalt gegen sie haben oder eine Rückenfreiheit, sonst

geht man in ihr auf und befindet sich einfach in ihr.»

Radio, Film, Fernsehen, die Schallplattenindustrie, die Presse in ihren vielfältigen Formen, die Werbung mit allen Schattierungen und Möglichkeiten sind Teil unseres Lebens. Es ist nicht ganz leicht, immer darüber zu stehen und sich in keiner Weise und zu keiner unüberlegten Stunde davon betören zu lassen. Was uns vor allem not tut, ist ein klares, überzeugtes und überzeugendes Wissen um eine richtige *Hierarchie der Werte*. Sie kann uns helfen, die Dinge des Lebens richtig einzustufen und ihnen im je seinsgemäßen Grad mit Zu- oder Abwendung zu begegnen. Stehen wir in der Wertung der Dinge nicht zuweilen in Gefahr, in einen unverbindlichen Relativismus abzugleiten? Wir wagen es so oft nicht mehr, klar und eindeutig von transzendenten Gesichtspunkten auszugehen und sie an die entscheidende und ihnen zukommende Stelle zu setzen. Es müßte alles von oben nach unten geordnet sein. Die sinngemäße Stelle in der Werthierarchie zu erkennen, in personaler Entscheidung den richtigen Entschluß zu setzen – das wäre die Haltung des Christen!

Es ist notwendig und wertvoll, sich gelegentlich mit einem speziellen Massenkommunikationsmittel auseinanderzusetzen, wie es in der vorliegenden Sondernummer der «Schweizer Schule» geschieht. Aber das Einzelne muß doch stets auch im Ganzen betrachtet werden. Das Fernsehen ist nur Teilgebiet der großen Aufgabe, deren Bewältigung uns heute aufgetragen ist. Das einzelne Massenkommunikationsmittel soll begriffen werden in seinem Wesen und Unwesen, gewertet in seinen Licht- und Schattenseiten, aber auch eingestuft in jene seinsgerechte, größere Hierarchie, deren Anerkennung uns den fruchtbringenden Gebrauch aller modernen Massenkommunikationsmittel erlaubt.

Gedanken zum Thema Fernsehen und Schule

R. Hunkeler

Die im Januar 1965 von der «Arbeitsgemeinschaft Schule und Massenmedien» des Schweizerischen Katholischen Lehrerbundes durchgeführte Fern-

5) Zit. in: Wasem, a. a. O., S. 32

sehumfrage¹ hat gezeigt, daß von 100 befragten Schülern rund 40 zu Hause einen Fernsehempfänger besitzen. Für alle 3938 erfaßten Kinder und Jugendlichen errechnete man für die betreffende Woche eine durchschnittliche Schauzeit von 4,03 Stunden. Ein Vergleich mit ausländischen Ergebnissen zeigt, daß die Schweiz (vorläufig noch) zu den fernsehunterentwickelten Ländern gehört. Die bekannte Hamburger Erhebung von F. Stückrath und G. Schottmayer¹ hat bei Dreizehnjährigen im Durchschnitt eine wöchentliche Schauzeit von 15,85 Stunden ergeben. Für die USA liegen die Vergleichswerte zwischen 20 und 25 Stunden (M. Keilhacker). Wir dürfen daher mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sich das Fernsehen in unserem Lande in den nächsten Jahren noch weiter verbreitet, in alle Landesteile und Volksschichten dringt und somit immer mehr Erwachsene, Jugendliche und Kinder in seinen Bann zieht.

Sind wir auch in der Beurteilung des neuen Massenkommunikationsmittels noch erstaunlich unsicher², so spüren wir doch dessen Einfluß immer stärker. Die Fernsehantenne bringt uns eine gewaltige Menge *Informationen* ins Haus. Es besteht somit die Gefahr, daß der Fernseher sich einfach berieseln läßt vom Bilderstrom und so Wichtiges und Nebensächliches nicht mehr auseinanderhält. Daß aber bei kritischer Auseinandersetzung mit dem Geschauten unsere Kenntnisse über die Natur, über fremde Völker und den Menschen schlechthin gewaltig erweitert werden können, ist eine beglückende Tatsache. Der Informationscharakter der Television kann nun für den Schulunterricht eine Veränderung der Lehrsituation bewirken. Die Schule der Zukunft wird, wie schon öfters gesagt wurde, nicht mehr in dem Maße wie bis anhin Kenntnisse zu vermitteln haben. Ihre zukünftige Aufgabe wird wohl mehr darin bestehen, halbverstandenes Wissen zu klären, Ordnung im Wissensgebäude der Kinder zu schaffen und eine gewisse Wertordnung anzubahnen.

Wenn in England die Jugendlichen zwischen 10 und 14 Jahren knapp 2 Stunden täglich vor dem Bildschirm verbringen³, so muß das eine Verlagerung innerhalb der *Freizeit*beschäftigungen bewirken. Die Befürchtung allerdings, fernse-

hende Kinder würden nicht mehr lesen, spielen und basteln, hat sich als unbegründet erwiesen. G. Maletzke⁴ sagt dazu: «Die aktiven Freizeitbeschäftigungen, die Hobbies, bleiben weitgehend unberührt, Verschiebungen treten nur innerhalb der <passiven> auf, das heißt es leidet zum Beispiel nicht der Sport, aber das Rundfunkhören und das Spaziergehen.» Trotzdem ist es offensichtlich, daß der Bildschirm bald auch unsere Kinder mehr als jede andere Freizeitbeschäftigung beanspruchen wird.

Von größter Bedeutung ist das *Angebot*. Wir leben in einer pluralistischen Gesellschaft, die viel Toleranz fordert. Ein Kommunikationsmittel, das sich an jeden Menschen wendet, kommt nicht darum herum, jeder künstlerischen, politischen und weltanschaulichen Gruppe seine Stimme zu leihen. Fernsehspiele beispielsweise, die ihre <Information> in stark emotionale Form kleiden und deshalb besonders nachhaltig zu beeinflussen vermögen, können unsere Anschauungen über Religion, Ehe, Liebe oder Rassen wesentlich formen. Gerade weil alle Meinungen ihren Platz im Programm finden, erweckt das Fernsehen den Anschein der Objektivität und erwirbt sich so gewaltige Autorität. Der Einfluß auf Kinder und Jugendliche ist um so größer, als ihre Weltanschauung noch keineswegs gefestigte Formen angenommen hat.

Nach diesen – allerdings unvollständigen – Hinweisen auf die Wirkung der TV wollen wir noch ein paar Jugendliche zu Worte kommen lassen, um unser Anliegen klar herauszustellen.⁵ Da schreibt ein Junge von 12 Jahren: «Seitdem wir zu Hause ein Fernsehgerät haben, hat sich vieles geändert. Es wird einmal früher, einmal später gegessen. Sobald das Gerät eingeschaltet ist, wird kein Wort mehr gesprochen. Alles ist gespannt, wie der Kriminalfilm endet.» Was sagen Sie zum Ausspruch dieses Dreizehnjährigen? «Die ganze Familie hetzt, um nur ja kein Programm zu versäumen. Wenn im Fernsehen nichts für die Kleinen war, so bekamen die kleinen Mädchen, besonders meine neunjährige Schwester, durch Aufstampfen mit den Füßen und durch Geheul doch ihren Willen und blieben sitzen.» Eine Fünftkläblerin meint: «Samstags darf ich das Fernsehen bis zum Schluß angucken, denn am Sonntag kann ich ja so lange schlafen, wie ich will.»

¹ Schweizer Schule Nr. 3/66

² W. Rings, p. 23

³ E. Wasem, p. 56

⁴ E. Wasem, p. 61. siehe auch: H. Himmelweit, p. 261

⁵ Vaterland, Nr. 38, vom 15. Februar 1963

Wir stellen uns ernsthaft die Frage: Geht das alles die Schule auch etwas an? Ist der Ruf der Pädagogen nach Fernseherziehung berechtigt?

Was heißt Fernseherziehung?

Die elektronische Bildübertragung ist unserer Ansicht nach eine großartige Leistung des menschlichen Erfindergeistes, eine Leistung, die uns immer wieder Staunen und Bewunderung entlockt. Die am Anfang gehegten großen Befürchtungen der Fernsehgegner über die gesundheits-schädigenden Folgen haben sich zum großen Teil nicht bewahrheitet.⁶ Auf alle Fälle dürfen die möglichen Nachteile der Television nicht dramatisiert werden. Sie erwachsen – und das ist für unsere Ausführungen wichtig – zum guten Teil nicht aus dem Medium selber, sondern aus dessen falschem Gebrauch. Das Fernsehgerät ist zum vornherein weder gut noch schlecht. Wie ich es *brauche*, das ist die entscheidende Frage. Ein Vergleich mit dem Telefon drängt sich auf. Der Fernsprecher kann dem Menschen unermeßliche Dienste erweisen, wenn er zweckmäßig verwendet wird. Bei Mißbrauch oder nichtendenwollendem Geklingel wünschen wir die sonst wertvolle Einrichtung zum Kuckuck. Wird die 5. Wand vernünftig und maßvoll eingesetzt, behält sie den ihr zukommenden Platz in der Ecke, dann ist nichts dagegen einzuwenden. Wir wollen aber nicht nur die mißbräuchliche Verwendung bekämpfen, sondern auch die vielfältigen Möglichkeiten voll und ganz ausschöpfen. Es ist sicher, daß wertvolle Sendungen unsere erlebnishungrigen Kinder zu beglücken und zu formen vermögen.

Worum geht es nun bei der Fernseherziehung? Sie soll in erster Linie den jungen Menschen zur vernünftigen *Auslese* führen, ihn zum *Verarbeiten der Eindrücke* und zu einer kritisch *würdigenden Haltung* befähigen. Das Gespräch am Schluß der Sendung ist von außerordentlicher Bedeutung. Da sollen unsere Buben und Mädchen etwas sehr Wichtiges lernen: Probleme sehen, Fragen stellen, weitersuchen. Das sind Postulate, die schon von der Filmpädagogik mit allem Nachdruck erhoben worden sind. Beim Fernsehen kommt nun aber hinzu, daß ich mich nicht nur eine Film-länge, sondern während Stunden verköstigen kann. Das Ergebnis wäre ein Bildersalat, der

auch dem gesündesten Magen Schmerzen verursachen muß. So ist die Forderung nach *Maßhalten* im Gebrauch von Bedeutung. Für viele Jugendliche fordert der Druck auf die Abschalt-taste oft recht große Selbstüberwindung. Aus diesem Grunde darf Fernseherziehung nicht isoliert betrieben werden. Sie ist ein Bestandteil unserer gesamten pädagogischen Bemühungen. Die *Fernsehmündigkeit* kann als das Ziel unserer Anstrengungen bezeichnet werden. Es drängen sich hier drei Aufgaben auf, die wir mit den Worten schützen – führen – informieren umreißen möchten.

Schutz vor zu frühem Gebrauch des Mediums: Erich Wasem schreibt in *«Jugend und Bildschirm»*⁷: «Mit Recht sieht man schon die Kleinkinder als gefährdet an. Sie wollen die Welt im buchstäblichen Sinne erst *«begreifen»* und *«erfassen»*. Die Syntax der Bildersprache will gelernt sein. Bis dahin sind unsere Kinder unter 6 Jahren weithin überfordert.» In einem Beitrag von J. Metzger in *«Fernsehen für Kinder»*⁸ lesen wir: «Kleinstkinder und Kinder vor dem Schulalter sollten nur selten vor dem Schirm sitzen und nur bei kurzen geeigneten Sendungen, und – hier endet schon die Rolle des Fernsehgerätes als Kindermädchen – nie allein!» Die *«elektrische Großmutter»* in der Rolle des Babysitters ist entschieden abzulehnen!

Führung zur Beherrschung des Mediums:

Wenn die Aufgabe des Erziehers (nach dem großen Sailer) darin besteht, sich selbst entbehrlich zu machen, dann kann das Ziel der Fernsehpädagogik nur sein, den jungen Menschen zu befähigen, die 5. Wand aus freien Stücken zu seinem Segen und Nutzen zu gebrauchen: Sendungen auswählen – wertvolle Programme ansehen – sich kritisch mit dem Geschauten auseinandersetzen – Fragen stellen – den aufgeworfenen Problemen weiter nachgehen.

Information zum Verständnis des Mediums:

Sobald der Heranwachsende reif ist für Film-erziehung, soll er auch sachlich über das Phänomen Fernsehen orientiert werden. Kurzfilme über das Wesen der Television und die Arbeitsweise der Fernsehschaffenden können wertvolle Hilfe leisten.

⁶ E. Wasem, p. 58. J. Metzger, p. 34

⁷ E. Wasem, p. 56

⁸ J. Metzger, p. 36

Gute Programme – vernünftige Eltern!

Nun stellt sich die Frage nach dem Fernseherzieher oder besser nach den Fernseherziehern. Wer ist interessiert an der Lösung des Problems? Wer trägt die Verantwortung?

Mit Nachdruck muß gefordert werden, daß die *Leute vom Fernsehen* alles in ihren Kräften Liegende daransetzen, Sendungen von Niveau ausstrahlen. Recht viel hängt doch schon vom Angebot ab. Es ist für unsere Bemühungen entscheidend, ob das Programm mittelmäßig bis schlecht, langweilig, geschmacklos, oder aber ansprechend, positiv, altersgemäß, wertvoll ist. Durch die zu häufige Darstellung von Gewalt, Verbrechen und kitschiger Liebe muß der Jugendliche ein verzerrtes Bild der Erwachsenenwelt erhalten. Fernseh-schaffende müssen in diesem Punkt ihre Verantwortung voll und ganz wahrnehmen. Wir meinen damit nicht, daß Jugendsendungen immer den Schulmeister hervorkehren und von Moralintrieben sollen. Unsere Buben und Mädchen haben auch ein Recht auf Unterhaltung. Wir wissen aber, wie nachhaltig gute und schlechte Leitbilder den jungen Menschen zu formen vermögen. Immer auch müßten sich die Verantwortlichen der Studios um die Mitarbeit der Erzieher bemühen, um ihr Programm noch *bildungswirksamer* zu gestalten.

Vergessen wir nicht, daß auch die besten Speisen der Welt Magenschmerzen verursachen, wenn sie in zu großen Mengen genossen werden. Die meisten negativen Auswirkungen der TV, wie Nervosität, Tagträumen, Reizzustände, Konzentrationsschwierigkeiten, Schlafmangel, resultieren aus mißbräuchlicher, unkontrollierter Verwendung des Gerätes. Es sind Symptomerscheinungen der *«Televisionitis»*. Hier muß nun das *Elternhaus* eingreifen. *Die Eltern sind die wichtigsten Fernseherzieher*. Sie sorgen dafür, daß das Kind im Guckkasten nur eine der vielen Möglichkeiten sieht, seine Freizeit zu verbringen.

Erziehen heißt hier in erster Linie mit dem guten Beispiel vorangehen. Es ist erwiesen, daß die Fernsehgewohnheiten von Vater und Mutter diejenigen der Kinder wesentlich prägen⁹. Der gesunde Menschenverstand und die echte Liebe zum Kind sollen auch in diesem Punkt das Maß bestimmen.

Wenn die Eltern den Fernsehkonsum ihrer Kinder überwachen, durch ihr Beispiel *«hinreißen»*,

Sendungen zusammen mit dem Jugendlichen auswählen und das am Bildschirm Geschaute im Gespräch klären helfen, dann ist ein wesentlicher Beitrag zur Fernseherziehung geleistet.

Die Aufgabe der Schule

Die Frage, ob der Schule noch mehr Aufgaben überantwortet werden dürfen, ist vollaufberechtigt. Ist es nicht so, daß unsere Lehrpläne schon überaus schwer belastet sind? Außerdem kamen in den letzten Jahren neue Bereiche hinzu, wie Verkehrserziehung und Filmbildung, Stoffgebiete, die irgendwie in unserem Stundenplan Platz finden müssen. Und zu all dem sollte jetzt noch das *«Fach»* Fernseherziehung treten? Wenn auch durch gute Programme und das Wort und Beispiel gescheiter Eltern schon sehr viel gewonnen ist, so darf doch die Schule unseres Erachtens nicht abseits stehen, wenn sie nicht nur Wissen vermitteln, sondern mit ihrem Bildungsauftrag ernst machen will. Schon immer hat sich der Lehrer mit der Welt des Heranwachsenden auseinandergesetzt. Wer möchte leugnen, daß diese Welt im technischen Zeitalter eine andere geworden ist? Das Kind steht mit seinem Problem zwischen Elternhaus und Schule, und wenn beide Teile auch hier auf ein gemeinsames Ziel hinsteuern, dann dürften die Erfolgschancen größer sein. Zudem ist die Lehrerschaft an der Lösung der in den nächsten Jahren sich intensivierenden Fernsehprobleme im höchsten Maße selber interessiert. Wenn unser Einsatz in dieser Richtung mithelfen kann, daß Klagen über mangelnde Konzentration, Tagträumen, Zerstreutheit und Unausgeruhtsein ihre Berechtigung verlieren – Übelstände, die nicht ausschließlich, aber doch oft auf Mißbrauch des Bildschirms zurückgeführt werden können – dann kommt das direkt der Schularbeit zugut.

Es kann sich aber, wir möchten das hervorheben, nicht darum handeln, ein neues Schulfach in den Lehrplan einzubauen, geht es beim Führen zur Fernsehreife primär ja nicht um Wissensvermittlung, sondern um die *richtige Haltung* dem Medium gegenüber.

Mit Recht wird man sich fragen, ob denn die Filmbildung, die nun doch schon in einigen Kantonen systematisch betrieben wird, nicht genüge. Förster und Holz schreiben dazu im Buch *«Fernsehen für Kinder und Jugendliche»*:¹⁰

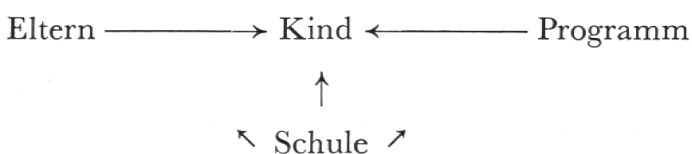
⁹ Förster/Holz, p. 134

¹⁰ Förster/Holz, p. 133

«Wenn es richtig ist, daß 11- bis 15jährige Volksschüler im Durchschnitt 20 Stunden wöchentlich vor dem Bildschirm verbringen, so verblassen neben einer solchen Breite des Erlebens und der möglichen Wirkungen alle bisher mit viel Aufwand und Sorgfalt erfolgten Bemühungen um die Problematik kindlicher und jugendlicher Filmbesuche. Kinder und Jugendliche besuchen, wenn sie als «regelmäßige Filmbesucher» gelten, durchschnittlich dreimal monatlich das Kino. Diesen 6 Film-Stunden stehen heute 80 Fernseh-Stunden gegenüber, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Filmbesuch bei Kindern in Fernseh-Familien eine starke Einbuße erleidet. Welch große Verantwortung ergibt sich daraus allein für die Eltern, aber auch für die gesamte Jugend-erziehung!»

Damit sei natürlich kein Wort gegen die Film-bildung gesagt! Es liegt auf der Hand, daß sie viele Fragen der Fernsehpädagogik löst. Nun kann aber das Hinführen zum Film recht eigentlich erst in einem Zeitpunkt einsetzen, wo das Kind schon Jahre hindurch Programme im «Heimkino» angeschaut hat. Fügen wir noch hinzu, daß in abgelegenen Berggegenden oft kein Filmbesuch möglich ist, hohe Antennen auf den Hausdächern hingegen zeigen, daß die «große Welt» auch dort schon eingezogen ist.

Die Aufgabe der Schule wäre es deshalb, in der Auseinandersetzung mit dem immer stärker sich verbreitenden Medium Eltern und Programm-leitung ihre guten Dienste anzubieten. Nur wenn vereinte Kräfte nach Lösungen suchen, besteht Aussicht auf Erfolg. So muß denn die Schule mit den ihr eigenen Möglichkeiten etwas zur Lösung der Aufgabe beitragen. Dabei darf sich ihr Ein-fluß unseres Erachtens nicht nur auf den Schüler beschränken, sondern sollte sich ebenso sehr auf Elternhaus und Programmgestaltung erstrecken.



Die *dreifache* Aufgabe ergibt sich aus folgenden Überlegungen:

– *Fernsehprogramme* für Jugendliche und Erwachsene sollen ein hohes Niveau aufweisen. Sie dürfen sich keinesfalls dem Geschmack der breiten Masse anpassen. Daß auch für Kinderprogram-

me genügend Geldmittel eingesetzt werden müssen, liegt auf der Hand.

– Viele *Eltern* sind allein nicht fähig, ihre neue Aufgabe zu bewältigen.

– Die *Schule* hat eine glänzende Chance, im Fernsehgespräch mit dem Kinde Fragen des menschlichen Verhaltens zu diskutieren und immer wieder auf vernünftige Verwendung des Bildschirms hinzuweisen.

Im folgenden möchten wir ein paar konkrete Möglichkeiten skizzieren, wie die Lehrerschaft Einfluß nehmen könnte auf Studio, Elternhaus und Schüler. Wir erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es handelt sich dabei lediglich um eine Handvoll Vorschläge. Zudem fehlt uns jegliche Erfahrung mit Primarschülern. Wir möchten anregen, daß filmpädagogische Zeitschriften oder Lehrerzeitungen schreibbelustige Primarlehrer bitten, ihre Ideen bezüglich Fernseherziehung in Aufsätzen oder Lektionsskizzen zu veröffentlichen, vielleicht sogar in Form eines kleinen Preisschreibens.

Schule – Studio

Forderung nach

– mehr Programmen, die Anregung vermitteln und Freude am Selbsttun wecken.

– ausführlicher Publikation in Tageszeitungen (Inhaltsangaben – Wertung – Eignung – Altershinweise).

– vermehrter Abklärung der Bedürfnisfrage im Schulfernsehen.

– häufiger Stellungnahme der Lehrer zu Kinder- und Jugendfernsehen.

Dieser letztgenannte Punkt verdient besondere Beachtung. Die Verantwortlichen der Kinder- und Jugendsendungen weisen immer wieder auf ihre geradezu bedrückende Abgeschlossenheit hin. Immer sind sie dankbar für kritische Würdigung ihrer Arbeit, für Stellungnahme von Lehrer- und Schülerschaft.

Schule – Elternhaus

Orientierung der Eltern

– durch Elternabende;

Kurzfilme – Kurzreferate – Dias – Literaturhinweise – Programmzeitschriften – Besprechung einer kleinen Klassenumfrage;

– bei Schwierigkeiten oder Versagen des Kindes;

– in Mütterorganisationen;

zum Beispiel auch durch Abgabe des Fernsehmerkblattes der Schweizerischen Familienschutzkommission;

– am Examen oder Besuchstag;

Kleine Ausstellung von Fernsehliteratur;

– durch Publikationen in der Lokalpresse oder den Jahresberichten der Schule.

Zu einer wirksamen Orientierung der Eltern gehört auch der Hinweis, daß Fernsehsucht (Televisionitis!) oft nicht als Ursache, sondern ganz einfach als Symptom einer tieferliegenden Krise aufgefaßt werden muß. Erzieherisches Versagen der Eltern, dauernder Mißerfolg in der Schule oder Kontaktschwierigkeiten schlechthin bewirken häufig eine Flucht zum Zauberkasten.

Schule – Kind

– Hinweise auf altersgemäße, sehenswerte Programme;

– Sporadische Besprechung von Sendungen;

– Durchsicht eines Wochenprogramms in der Klasse;

– Hinweise auf Programmzeitschriften;

– Kurzfilme im Dienste der Fernsehkunde;

– Thema Fernsehen im Aufsatzunterricht;

– Lektüre: «Wir schalten um», E. Emrich, Ravensburger Taschenbücher, oder: «Richtig fernsehen» von F. Zöchbauer;

– Gespräch: Vor- und Nachteile der Television;

– Besprechung der «10 Gebote für die Fernsehfamilie» von E. Zöchbauer;

– Wie sehe ich fern? . .

– Brief an ein Fernsehstudio;

– Kurzreferate zum Thema Fernsehen;

– Stellungnahme zu einem fiktiven Brief eines Fernsehgegners;

– Werbung im Fernsehen;

– Schulfernsehen;

– Gründliche Auseinandersetzung mit dem Film.

Unsere Bemühungen sollen auf der einen Seite die notwendige Aufklärung über das neue Medium bewirken. Eine sachliche Orientierung ist notwendig. Aber auch da heißt es klar sehen: Es kann einer über die Television alles wissen und trotzdem ein schlechter Fernseher sein. Viele der vorgeschlagenen Maßnahmen dienen dazu, mit dem Schüler ins Gespräch zu kommen, um ihm zu zeigen, wie man den Bildschirm vernünftig gebraucht. Was wir anstreben, ist ja nicht Fernsehwissen, sondern *Fernseh-mündigkeit*.

Das Postulat, daß auch unsere *Kindergärtnerinnen* mit den Möglichkeiten und Gefahren, den Vor- und Nachteilen der 5. Wand vertraut gemacht werden müssen, verdient unsere Aufmerksamkeit, ist doch das Medium Fernsehen vielmehr ein *Kinder-* als ein Jugendproblem.¹¹

Zum Schluß noch ein Wort zum *Schulfernsehen*. Wir haben nicht im Sinne, die ganze Problematik dieses neuen «Lehrmittels» aufzurollen. Die Fachleute sind über seinen Wert und Nutzen immer noch geteilter Meinung. Hinzu kommt, daß das Schweizer Schulfernsehen erst in seiner Versuchsphase steckt, so daß uns ein Urteil noch verfrüht erscheint. Immerhin zeichnen sich jetzt schon Möglichkeiten ab, die den Lehrer nicht etwa ersetzen, ihn aber für dringende Aufgaben pädagogischer Natur freimachen, für Aufgaben, die er in der zeitraubenden Auseinandersetzung mit dem Stoff leider nur allzu oft vernachlässigen mußte.

Angeführte Literatur

Hilde Himmelweit, «Wirkungsmöglichkeiten des Fernsehens» in «Rundfunk und Fernsehen», Heft 3, 1963, Hamburg
Holz/Förster, «Fernsehen für Kinder und Jugendliche», Juventa Verlag, München

Werner Rings, «Die 5. Wand – das Fernsehen», Econ Verlag, Wien/Düsseldorf

Juliane Metzger, «Kind und Fernsehen» in «Psychologische Praxis», Heft 33, 1964, S. Karger, Basel/New York

Erich Wasem, «Jugend und Bildschirm», Kösel-Verlag, München

Franz Zöchbauer, «Richtig fernsehen», Tyrolia-Kleinschriftenreihe Nr. 11, Innsbruck

Merksätze für Eltern und Erzieher*

Oskar Foerster

1. Das Fernsehen bietet einer Vielzahl von Menschen mit unterschiedlichen Interessen eine Fülle unterhaltender, bildender und informierender Inhalte an.

* Diese Merksätze stammen aus dem ausgezeichneten Beiheft von O. Foerster zum Film: «Es liegt nicht an Ihrem Gerät». Man vergleiche auch die Merksätze, 10 Gebote usw. anderer Autoren (siehe z. B. Literatur-Angaben Nr. 1, 5, 18, 21 und vor allem den «Fernsehcode für die Hand der Erzieher» von der Unda, abgedruckt in 23, Heft 4) – jf

¹¹ E. Wasem, p. 56